



DEATH
de LYX

JENS ØSTERGAARD

LINE

.digital

LYX

Wand ein Sofa. Auf einem alten Schreibtisch befindet sich ein Laptop, der an zwei große Flachbildschirme angeschlossen ist. Keine Pflanzen auf dem Fensterbrett, keine Kissen auf dem Sofa, kein Kerzenständer auf dem Tisch.

»Hier hat keine Frau gewohnt. Und wenn doch, dann noch nicht sehr lange«, sagt Thomas halb zu sich selbst.

Er deutet mit dem Kopf auf den Computer: »Einer von den IT-Leuten soll sich den mal angucken, sobald sie hier sind. Am besten Hindrik Skulasson, wenn es irgendwie geht.«

Er lässt den Blick über den Fußboden schweifen. Eine breite rote Spur zieht sich vom Schlafzimmer durchs Wohnzimmer und bis in die Küche, wo sich das Blut in einer großen Pfütze gesammelt hat.

»Wann kommen die Kriminaltechniker?«

»Fahren gerade unten vor. Wir hauen lieber ab, bevor sie uns rausschmeißen.«

Thomas dreht sich um.

»Ich will nur noch einen Blick ins Schlafzimmer werfen«, sagt er.

Damit geht er an seinem Kollegen vorbei in das angrenzende Zimmer. Vor den Fenstern hängen dünne weiße Kunststoffrollos, und nur eine einzige Nachttischlampe erleuchtet den Raum. Ihr Strahl ist gegen die Decke gerichtet. Auf einer offenen Reisetasche häufen sich locker hingeworfene Oberteile, Kapuzenpullis und Jeans in Größe xs. Zwischen den Kleidungsstücken liegt billiger Modeschmuck aus Plastik. An allem sind noch die Preisschilder befestigt.

»Sie haben der Frau neue Klamotten gekauft. Und eine Tasche. Ob sie wohl zusammen abhauen wollten?«

Thomas stellt die Frage so leise, dass nur er sie hören kann.

Vor dem Bett liegt die Leiche von Anders Thorgaard. Er liegt mit ausgebreiteten Armen und Beinen auf dem Rücken, so als hätte er gerade einen Schnee-Engel auf dem harten Holzfußboden machen wollen, als er getötet wurde. Eine etwa zwei Meter lange Metallstange wurde ihm offenbar mit großer Kraft in den Brustkasten gerammt.

»Bei dem Licht kann man nicht besonders viel erkennen, aber abgesehen von der Metallstange, hat Friis noch ein paar Wunden am Oberkörper des Opfers gefunden. Abwechselnd tiefe und oberflächliche Schnitte. Er meint, die müssten von einem großen Messer oder einer Machete stammen. Hier war ordentlich was los. Das Opfer hat an der linken Hand zwei Finger verloren, und ein paar von den Wunden sind so tief, dass ...«

Adam Zahle wird von einem Anruf unterbrochen. Er kehrt Thomas den Rücken zu und nimmt ihn entgegen.

»Okay«, sagt er in sein Handy. »Wo?«

Thomas tritt einen Schritt vor, um sich die Metallstange näher anzusehen. Das vordere Ende, das im Brustkasten steckt, ist spitz. Wie ein Speer.

Er kniet sich neben die Leiche.

»Hast du das hier gesehen?«, fragt er seinen Kollegen.

Adam Zahle beendet sein Telefongespräch und schaut Thomas an.

»Was hast du gesagt?«

»Ich wollte wissen, ob du das hier gesehen hast.«

Er fischt eine Taschenlampe aus der Innentasche seines Anoraks. Sie ist gerade mal so groß wie ein Kugelschreiber, aber das kühle, blaue Licht ist kräftig. Thomas leuchtet damit eine lange Kerbe im Fußboden neben der Leiche an. Sie ist zwei bis drei Zentimeter tief, etwa zehn Zentimeter lang und einen Zentimeter breit. Die Ränder sind ausgefranst, so als hätte jemand ein Messer in den Boden gestoßen und es hin- und hergedreht, bis das Holz splitterte.

»Was ist das?«, fragt Adam Zahle.

»Keine Ahnung«, antwortet Thomas. »Das muss der Täter gemacht haben. War sicher nicht allzu schwer, weil das Holz vom Blut schon aufgeweicht war, aber es muss eine Weile gedauert haben. Ein paar Minuten vielleicht. Warum hält er sich mit so was auf, mitten im Morden, noch vor der Jagd auf die Frau?«

Adam Zahle zuckt mit den Schultern. »Pass auf, das war die Zentrale, gerade eben. Sie sind sich ziemlich sicher, dass die verschwundene Frau aufgegriffen wurde. Sie ist im Uniklinikum. Ein Autofahrer hat nicht allzu weit von hier eine junge Frau in T-Shirt und Unterhose mitten auf der Straße gefunden und den Krankenwagen gerufen.«

»Zustand?«

»Sie lebt«, antwortet Zahle. »Mehr können sie im Moment nicht sagen.«

Thomas nickt. Holt einmal tief Luft, reibt sich die Hände und sieht sich in der Wohnung um. Betrachtet den jungen Ermittler vor sich. Bevor Thomas die Stelle in der Abteilung für Personen gefährdende Kriminalität bekam, war er als Leiter der Ermittlungseinheit im City-Revier Zahles Vorgesetzter. Und wie er so dasteht und seinen ehemaligen Mitarbeiter ansieht, überkommt ihn plötzlich ein Anflug von Wehmut. Sie haben gut zusammengearbeitet. Hatten so ein ganz besonderes Verständnis füreinander, das er bei seinen neuen Kollegen noch vermisst.

»Lass uns zusammen ins Uniklinikum fahren«, sagt Thomas in einem seltenen Anfall von Spontaneität. »Du kannst mit den Rettungssanitätern und den Ärzten reden, während ich ein erstes Verhör mit dem Mädchen mache. Okay?«

Zahle nickt und lächelt. »Wenn du's sagst, Boss. Wie in alten Zeiten.«

Weiß gekleidete Kriminaltechniker strömen mit Koffern und Fotoapparaten in die Wohnung. Thomas verfolgt ihre präzisen, vorsichtigen Bewegungen.

»Komm«, hört er Zahle sagen. »Lass uns zusehen, dass wir hier wegkommen.«

3

Als Thomas die Tür zum Krankenzimmer hinter sich zuzieht, ist es vollkommen still.

Er bleibt einen Moment stehen und lehnt sich mit dem Rücken gegen die geschlossene Tür. Das Mädchen sieht nicht zu ihm auf. Sie sitzt einfach regungslos auf dem Bett, die Beine an die Brust gezogen, den Blick auf absolut gar nichts gerichtet. Ihr schwarz gefärbtes Haar hängt herunter und verdeckt den Großteil ihres Gesichts, aber Thomas kann einen Bluterguss auf ihrer Wange erahnen, vermutlich von einem Schlag, und eine Platzwunde an ihrer Oberlippe.

Das Pflegepersonal hat ihr etwas zum Anziehen gegeben. Einen Krankenhausschlafanzug, bestehend aus einer weiten weißen Schlafanzugjacke mit Knöpfen und einer großen weißen Hose. Am Hals, am Kinn und an den Armen hat sie immer noch dunkelrote Blutflecke, die mittlerweile angetrocknet sind. Ihre rissigen Fingernägel sind an beiden Händen schwarz.

Die großen Fensterscheiben hinter dem Bett sind dunkel und nass vom Regen. Tagsüber blickt man von hier oben aus der siebten Etage auf die Dächer der Stadt, nun aber sieht Thomas nur ein verschwommenes Spiegelbild von dem Mädchen, dem Bett und sich selbst.

Er schiebt einen Stuhl neben das Krankenbett und setzt sich hin. Lehnt sich ein wenig zur Seite und versucht, dem Blick des Mädchens zu begegnen. Ohne Erfolg.

»Mein Name ist Thomas Nyland«, beginnt er mit ruhiger und tiefer Stimme. Die Augen des Mädchens reagieren. Nur einen kurzen Moment, aber doch lange genug, dass Thomas es bemerkt. Irgendwo hinter diesem leeren Blick ist also noch Leben. Sie ist nicht katatonisch.

»Wie heißt du?«, fragt er.

Keine Antwort.

»Ich weiß, dass die Polizei einem schon mal Angst einjagen kann. Aber ich bin hier, um dir zu helfen. Ich möchte dir helfen, weil ich glaube, dass du heute Abend überfallen wurdest. Stimmt das?«

Das schwarzhaarige Mädchen wirkt auf dem Krankenbett unendlich klein. Sie muss etwa fünfzehn, sechzehn Jahre alt sein, aber für ihr Alter ist sie nicht besonders groß. Dünn. Die Haut unter den roten Flecken ist nur wenige Nuancen dunkler als das weiße Bettzeug, das einen gelblichen Schimmer hat.

»Willst du mir nicht sagen, wie du heißt?«, fährt Thomas mit gedämpfter Stimme fort.

Das Mädchen zieht die Beine noch etwas enger an sich.

»Ich weiß, du hast heute Abend etwas sehr Schreckliches gesehen, aber wenn ich dir helfen soll, wirst du mir ein paar Dinge erzählen müssen.«

Thomas schlägt das rechte Bein über das linke und lehnt sich so weit vor, wie sein Bauch es zulässt. Der Blick des Mädchens ist wieder tot wie der einer Puppe und völlig verschleiert.

»Woher kennst du Anders Thorgaard?«, fragt er. Lässt dem Mädchen Zeit zum Antworten, bevor er es noch einmal versucht: »Ist er ein Freund von dir? Oder dein Freund? Dein Bruder?«

Er wendet den Blick nicht von dem Mädchen ab. Versucht es anders: »Ich komme gerade aus der Wohnung. Ich habe gesehen, wie sie eingerichtet ist, und ich glaube nicht, dass du dort gewohnt hast. Stimmt das?«

Und noch einmal: »Wie lange kennst du Anders Thorgaard schon?«

Zwecklos.

»Kennst du den Mann, der dich in der Wohnung überfallen hat?«, fragt er. »Beschreib ihn doch mal. Wie groß ist er? Welche Haarfarbe hat er?«

Er erhebt sich mit einem Schnaufen und geht vor dem Bett auf und ab. Merkt, wie ihm das Mädchen mit dem Blick folgt, sobald sie glaubt, er bekäme es nicht mit.

»Hör zu«, sagt Thomas ruhig. »Ich bin gekommen, weil ich auf der Suche nach einem Mörder bin. Du hast Informationen, die verhindern könnten, dass er noch mehr Menschen tötet, deshalb ist es sehr, sehr wichtig, dass du mir erzählst, was du weißt. Egal wie sehr du dich fürchtest. Wenn du uns sagst, was du weißt, dann können meine Kollegen und ich dich viel leichter beschützen. Verstehst du?«

Das Mädchen schweigt.

»Wie sah der Mann aus, der dich und Anders Thorgaard überfallen hat?«

Thomas gibt es auf und setzt sich wieder. Bleibt eine ganze Weile neben dem Bett sitzen, ohne etwas zu sagen. Schließlich steht er mit einer ruckartigen Bewegung auf, zieht eine Visitenkarte aus seiner Innentasche und hält sie dem Mädchen hin. Sie nimmt sie nicht, daher legt er die Karte einfach neben ihr auf die Matratze und tippt mit seinem dicken Zeigefinger darauf.

»Hier ist meine Nummer, falls du doch noch mit mir reden möchtest. Du kannst mir vertrauen. Ich weiß, das ist vielleicht nicht so leicht, aber ich verspreche dir, du kannst mir vertrauen.«

Er dreht sich um und geht zur Tür. Bleibt stehen, als er vom Bett ein leises Summen hört. Schaut das Mädchen an. Sie sitzt immer noch regungslos da, aber aus ihrem Mund entweicht ein schwacher Luftstrom: »Sssssssssssss...«

Thomas betrachtet sie, ohne etwas zu sagen. Dann geht das Summen, dieses stimmhafte S, in etwas anderes über: »Sssssssmeeeeij.«

Es ist nur undeutlich gehaucht, und Thomas weiß nicht genau, wie er es verstehen soll.
Ist das ein Wort?

Er macht einen Schritt auf sie zu.

»Was sagst du da?«, fragt er.

Sie verstummt wieder.

Einen Augenblick ist er sich unsicher, ob er noch einmal versuchen soll, mit ihr in Kontakt zu kommen, oder ob er einfach gehen soll. Doch dann beschließt er, sie in Ruhe zu lassen, und verlässt das Zimmer.